

Birgit Kipfer, medienpolitische Sprecherin der SPD-Landtagsfraktion

Weg zur Förderung der Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen

Anhörung SPD-Fraktion am 23.11.2006, Haus des Landtags Baden-Württemberg

Vor etwas mehr als 10 Jahren tagte in diesem Saal die **Multi-Media-Enquete-Kommission des Landtags**. Damals ging es darum, sich heran zu tasten an die neue Internet-Welt. Wir fragten uns, welche politischen Handlungsfelder sich auftun. Es ging dabei u.a. um **neue Wertschöpfung**, um neue Formen der Kommunikation aber auch um Medienbildung – nämlich um Computer gestütztes Lernen, um Kenntnisse also über Beschaffung, Speicherung, Gestaltung, Verarbeitung und Verteilung von Information.

In der Folge wurde zum Programm, die Teilhabe möglichst vieler Menschen und besonders der jungen an der neuen Medienwelt zu ermöglichen: PC-Kurse für jedermann, Hardware-for-friends, Jugend ans Netz, Deutschland online sind Stichworte hierfür. **Internet-Kompetenz als vierte Kulturtechnik** sollte flächendeckend vorhanden sein, und niemand sollte zurückbleiben.

Inzwischen hat die Revolution stattgefunden – oder besser gesagt, **wir befinden uns immer noch mitten in dieser Revolution**: immer mehr Menschen gehen online, die überwiegende Mehrheit hat inzwischen ein handy, - ein Gerät, mit dem vielfältig medial agiert und fast wie nebenbei auch noch telefoniert werden kann. Audiovisuelle Medienangebote sind kaum noch überschaubar. Die Möglichkeiten der Informationsbeschaffung sind fast ins Unendliche gewachsen. Heute werden Nutzer inzwischen selbst zu Gestaltern von Inhalten. YouTube oder web 2.0 sind hier die Stichworte.

Die Welt der Neuen Medien tritt dem Jugendlichen wie ein virtuelles Universum entgegen – häufig genug von der Realität kaum noch unterscheidbar – und die Frage ist, **was tun wir für sie, damit sie sich darin auf gesellschaftlich akzeptable Weise zurecht finden. Das meint Medienkompetenz: Kinder und Jugendliche fit zu machen, die Chance der Medien zu nutzen und gegen Gefährdungen gewappnet zu sein.**

Das ist **vorbeugender Jugendschutz** – und wir meinen, dass dieser letztlich effektiver ist, als der gesetzliche Jugendmedienschutz, der

versucht, durch Sendeverbote, zeitliche Ausstrahlungsbegrenzungen, Zugangsbeschränkungen oder durch die Selbstkontrolle der Anbieter Kinder und Jugendliche vor schädlichen Einflüssen zu schützen

Es geht uns also heute nicht vorrangig um die Frage, ob der Jugendmedienschutz bei uns funktioniert oder nicht. Dieses wird im kommenden Jahr zu diskutieren sein, wenn der Staatsvertrag zum Jugendmedienschutz auf dem Prüfstand steht.

Es geht uns heute übrigens auch nicht um die Frage nach der Medienwirkung – also etwa wie gefährlich ist Fernsehen für kleine Kinder, oder wie wirkt Gewalt in den Medien auf das Verhalten der Rezipienten. – Hierzu wird es im neuen Jahr eine Anhörung im Ständigen Ausschuss geben, die interfraktionell beantragt wurde und jetzt vorbereitet wird. Dieser Anhörung wollen wir heute nicht vorgreifen.

Heute wollen wir von der Prämisse ausgehen, dass die Medienwelt ist, so wie sie ist, voll von ungeordneter Information, voll von verwirrenden Inhalten und möglichen Aktionen, voll von Großen Chancen und großen Risiken - von der Prämisse, dass der Konsum und die Handhabung von Medien - ungeachtet ihrer jeweiligen Inhalte - die Gesellschaft durchdrungen hat, insbesondere die junge Generation.

Heute richten wir an Sie als Vertreter unterschiedlicher Perspektiven die Frage:

Was geschieht schon oder muss geschehen, damit wir der Spaltung der Gesellschaft in inkompetente und kompetente Nutzer entgegenwirken?

Vor einem Jahr habe ich im Auftrag unserer Bundesmedienkommission versucht, die **Medienpädagogischen Projekte aus allen Bundesländern** zusammen zu tragen. Da kam viel zusammen und vollständig wurde meine Sammlung auch nicht. Es zeigte sich, dass es bereits eine **überwältigende Fülle** von Institutionen - nicht zuletzt die Polizei - und die unterschiedlichsten medienpädagogischen Projekten gibt, auch im Netz, in allen Bundesländern.

Mit viel Herzensblut und Kreativität wird hier gearbeitet. Aber Projekte haben Pilotcharakter, sie gehen zu Ende, und häufig fehlen die finanziellen Ressourcen, sie fortzuführen. Glücklicherweise die Jugendlichen, die an so was teilhaben konnten, und schade für die, und das sind die allermeisten, die nicht dabei sein konnten. Denn jedes Jahr wachsen neue Jahrgänge nach.

Es gibt in allen **Bildungsplänen** inzwischen medienpädagogische Anforderungen – aber was findet im Schulalltag tatsächlich statt, wenn die Lehrer selbst häufig eben nicht über das know-how im Medienhandling verfügen, wie ihre Schüler?

In Vorbereitung auf das heutige Ereignis habe ich etwas ganz bezeichnendes gefunden:

Ich fand im Internet ein **Curriculum für die Hauptschule, Klasse 6 im Fach Deutsch**. Da ging es um die Weiterentwicklung der Grammatik in einer Medienwerkstatt - als Bemerkung stand daneben: „Diese Weiterentwicklung beansprucht viel Zeit“ - als Warnung quasi. Gibt es überhaupt genug Zeit, medienpädagogisch zu arbeiten?

Ich habe den Eindruck, dass medienpolitischen Aktivitäten abhängig vom Engagement einzelner Pädagogen oder Jugendarbeiter, aber nicht nachhaltig verankert sind, und bei den meisten Jugendlichen, besonders in den bildungsfernen Milieus nicht ankommen- und auch nicht bei ihren Eltern.

Darauf kommt es uns heute an: Was muss die Politik leisten, damit dies anders wird?

Ich bin sehr gespannt auf Referate und die Diskussion. Sie können sich darauf verlassen, dass Ihre Anregungen und Forderungen in die Arbeit unserer Fachpolitiker einfließen werden.